

end der letzten sechs Wochen der ersten Uebung abzu-
m. Ueber den Zeitpunkt der dritten Uebung ist Ge-
res nicht bestimmt, doch findet sie den allgemeinen Be-
mungen zufolge jedenfalls in der Zeit vom Frühjahr
zur Rekruteneinstellung statt.

Der Präsident des Preussischen Abgeordneten-
saßes, Herr von Köller, hat mit dem Fürsten Bismarck
e Unterredung wegen vorgelommener Angehörigkeiten gehabt,
wobei die Abgeordneten im Gebränge bei dem Besuch des
Domes ausgekehrt waren. Der Reichskanzler hat die
strengste Untersuchung der unerquicklichen Vorfälle in Aussicht
gestellt.

Oesterreich-Ungarn. Der Kriegsminister Feldzeug-
meister Graf v. Blandy-Riedt hat aus Gesundheitsrücksichten
um seinen Abschied nachgesucht und denselben erhalten. Zu
seinem Nachfolger ist der kommandirende General in Wien,
Feldzeugmeister v. Bauer ernannt worden. Bauer steht im
63. Lebensjahre und gilt als einer der befähigsten Offiziere
der Armee.

Frankreich. Die Stellung Boulangers zur Dis-
position und seine Enthebung vom Korpskommando wegen an-
dauernder Eigenwilligkeit findet bei allen ruhigen Leuten
Frankreichs lebhaft Zustimmung. Man hebt mit Recht
heraus, daß ein so hochstehender Offizier zuerst und am
genauften die Vorschriften der Disziplin beobachten müsse,
sonst gehe alle militärische Ordnung verloren. Der General
hat zu seiner Verteidigung in Paris nur leere Ausreden vor-
bringen können, und deshalb bleibt er bei der Absetzung.
In Paris haben ihm die Radikalen allerdings Ovationen,
vermischt mit Hochrufen gegen Deutschland, an den letzten
Tagen dargebracht, aber die Polizei machte dem Trubel bald
ein Ende. Von Boulangers Standablatt „Cocarde“ werden
täglich 250,000—400,000 Exemplare verkauft. Die Ultra-
radikalen wollen den General als Sturmbock gegen die Re-
gierung benutzen, und ein Comité hat deshalb Boulangere
als Kandidaten für alle bevorstehenden Ersatzwahlen aufge-
stellt, obwohl er auch jetzt noch nicht wählbar ist. Man will
abwarten, ob dieser widergesetzliche Aufruf eine große Volks-
kundgebung zur Folge hat. Ist letzteres der Fall, will
Boulangere ganz aus dem Militärischen ausscheiden, sich dann zum
Abgeordneten wählen lassen und von der Rednertribüne der
Deputiertenkammer aus versuchen, seine ehrgeizigen Pläne
durchzuführen.

Rußland. Die in der letzten Zeit vielfach aufge-
tauchten Meldungen über beabsichtigte weitere russische
Truppenverlegungen erfahren eine Ergänzung durch eine Mit-
theilung der Pol. Korr. aus Warschau, nach welcher zwei in
Dubno untergebrachte Infanterie-Regimenter den Auftrag
erhalten hätten, in voller Marschbereitschaft weitere Befehle
abzuwarten, und daß man annehme, dieselben seien für die
in der Nähe von Brody gelegene Grenzstadt Radziwilnow
bestimmt. — Die politische Polizei entwickelt in Südrußland
eine lebhaftere Thätigkeit. In Odessa ist ihr auch die Auf-
hebung einer Geheimdruckerei gelungen.

Italien. Der Papst hat ein Kondolenzschreiben an
Kaiser Friedrich gerichtet, welches neben dem tiefen Beileide
an dem Heimgange Kaiser Wilhelms die Hoffnung ausdrückt,
daß die Beziehungen Deutschlands zum heiligen Stuhl fort-
gesetzt die freundschaftlichsten und zutrauensvollsten sein werden.
Der Nuntius Kardinal Galimberti in Wien wird dieses
Schreiben nach Berlin überbringen.

Bulgarien. Wie aus Sofia gemeldet wird, beginnt
sich im ganzen Lande seit der Ungeklärtheitsklärung der
Regierung des Fürsten Ferdinand eine stärkere Agitation
gegen den Letzteren geltend zu machen, an deren Spitze die
orthodoxe Geistlichkeit steht, welche von der Polizei vergebens
zu verhaften gesucht wird, da die Bevölkerung für die Priester
Partei nimmt. Die Regierungskreise in Sofia sind sehr lau
geworden und des Fürsten Meinung, im Lande zu bleiben,
ist tief gesunken. — Ueber den neuesten großen Skandal in
Sofia berichtet die Pol. Korr. genauer Folgendes. Eine
höchst peinliche Angelegenheit beschäftigt seit den letzten Tagen
alle Kreise. Die Regimentskasse des ersten Regiments im
Bereits haben die Verhaftungen des Rechnungsführers und
Regimentskassiers stattgefunden. Aber auch der Regiments-
Kommandeur, Major Bouam, und der Brigade-Kommandeur
Oberst Popow sind verdächtigt und haben Hausarrest er-
halten.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 17. März.
Im Abgeordnetenhause wurde zunächst Mittheilung davon
gemacht, daß das Präsidium aus Anlaß des Ablebens Sr. Ma-
jestät des Kaisers und Königs Wilhelm und der Thronbesteigung
Kaiser und Königin Friedrich Audienzen bei den kaiserlichen
Majestäten, Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, den Kronprin-
zlichen Herrschaften nachgesucht habe. Unter den obwaltenden Ver-
hältnissen bleibe aber der Zeitpunkt für die Audienzen noch vor-
behalten. Bei Fortsetzung der Verathung des Kultusetats wurde
zuerst die Debatte über das Kapitel „Elementar-Unterrichtswesen“
zu Ende geführt und dasselbe unverändert genehmigt. Zu dem
Kapitel „Kultur und Unterricht gemeinsam“ lagen mehrere An-
träge bezüglich der Verbesserung der Lage der Geistlichen aller
Bekenntnisse v. vor, mit welchen sich zum Theil bereits die Kom-
mission beschäftigt hatte. Das Resultat der längeren Verathung
war die Annahme des Antrages des Abg. Dr. Caneccerus (nat.-lib.),
die Staatsregierung aufzufordern, den Fonds im Kap. 124 Tit. 5
im Staatshaushaltsset für das Jahr 1889/90 so zu bemessen,
daß das Mindesteinkommen — neben freier Wohnung — der
bereits fünf Jahre im Amte befindlichen Geistlichen in evangelischen
Pfarren 2400 M., in katholischen Pfarren 1800 M. beträgt und
in zweimäßig abgetheilten Pfarrenräumen für die evangelischen
Geistlichen auf 3600 M., für die katholischen Geistlichen auf
2400 M. nach 25-jähriger Amtsdauer steigt. Alle sonstigen An-
träge wurden abgelehnt. Bei dem Kapitel „Medizinwesen“ kon-
statirte der Kultusminister, daß eine reichsrechtliche Regelung
der Geheimnissfrage angestrebt werde, desgleichen daß die
Apothekerfrage einer gesetzlichen Regelung entgegengeführt werden
solle. Der Rest des Etats wurde fast debattelos erledigt. Mont-
tag 1½ Uhr findet zunächst eine gemeinschaftliche Sitzung beider
Häuser des Landtages behufs Entgegennahme einer Allerhöchsten
Botschaft statt. Darnach schließt sich um 2 Uhr eine Plenarsitzung
zur Erledigung anderer Geschäfte.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

* **Zehlendorf.** Der in der Nacht zum Sonntag nieder-
gegangene Schneefall hat unter dem Wild in den umliegen-
den Wäldern eine wahre Hungerstille erzeugt. Im
Grünwald liefen am Nachmittag die Hirsche, wie Hunde
hinter den Schlitten und Fuhrwerken her. Die Förstereien
waren von den hungernden Thieren förmlich belagert; andere
kamen am hellen Tage bis in die Dörfer, wo ihnen von
mitleidigen Wirthern Kartoffeln, Heu und Lupinen gefüttert

wurde. Selbst die Hunde schienen Mitleid mit den hungern-
den Thieren zu haben, denn viele gingen ruhig unter ihnen
umher, während sie ihren Hunger stillten. Der Schnee hat
wieder durch Schneeebruch nicht unerheblichen Schaden an den
Holzbeständen verursacht.

* **Indem offenen Sarge Kaiser Wilhelms** ereignete
sich, wie wir der Nordd. Allg. Ztg. entnehmen, am letzten
Tage ergreifende Szenen, als die fremden Fürstlichkeiten,
kaum nach langer, anstrengender Reise in Berlin angekommen,
sich nach der Domkirche begaben, um den greisen Kaiser und
König noch einmal in das für immer gebrochene Auge zu
schauen. Ersten Ansehens, stumm standen sie an der
Kaiserleiche. Dem König von Belgien rannen helle Thränen
über die Wangen und die russischen Großfürsten konnten sich
des heftigen Schluchzens nicht erwehren. Ebenso tief gerührt
waren der König und Prinz Georg von Sachsen, König Karl
von Rumänien und die übrigen höchsten Herrschaften.

* **Leider haben sich während der Beisehung-**
feierlichkeit auch verschiedene Unglücksfälle ereignet. Zwei
Offiziere der Leichenparade stürzten mit ihren Pferden. Ein
Zimmergefolge wurde von einer fallenden Rüststange am
Kopfe schwer verletzt. Ein Fremder, welcher auf einer Tribüne
den Trauerzug mit anfaß, verstarb plötzlich in Folge Gehirn-
schlages. Im Thiergarten hatten viele Personen Bäume er-
klettert; schließlich erstarrten sie aber vor Frost und fielen
herunter. Dabei sind mannigfache Verletzungen vorgekommen.
Sogar eine wohl 60jährige Frau saß auf einem Baume.
Leute mit Leitern hatten gegen Entgelt den Personen zu
diesen lustigen Sitten verholfen. Das Herunterkommen war
freilich schwierig. Zwei Herren, welche auf einer Anschlag-
säule saßen, mußten für ihre Befreiung mit der Leiter drei
Mark zahlen. Ein schlaues Frauchen aus Schwaben mußte
sich mit ihrem Manne, um den Trauerzug zu sehen, in
folgender Weise zu helfen. Er trug das Schmelbrett, sie
die Schmelbeine und so wanderten sie den Linden zu. Alles
gesperrt. Da fährt in der Behrenstraße eine leere Equipage,
der Kutischer Passagierschein am Hut. „Kutischer“ ruft die
Frau ihn an, „was wolle Sie habe, wenn Sie uns nach
den Linden fahre?“ — „Zehn Mark.“ — „Sie thue's auch
für fünf?“ — „Na, denn man rein.“ — „Elegant wird das
Paar nach den Linden verkehrt, alle Schutzleute machen dem
Wagen Platz, wundern sich aber sehr, als der Wagen hält
und dies einfache Paar aussteigt. Nun tritt dies an ein
Haus, der Mann steigt die Schmelbeine ein und die Tribüne
ist fertig.“ „Siehst“, sagt die Frau, „so muß man's machen.“

— Die Trauerstraße war am Sonnabend und auch am
Sonntag das Ziel vieler Tausenden, welche unablässig die
Linden auf- und abwogten. Die in Berlin zusammen-
geströmten Fremden haben zum großen Theil in der Nacht
zum Freitag kein Unterkommen gefunden. Melles waren
von ihnen übersüllt. — In dem Hofe eines Hauses in der
Breitenstraße wurden am Sonnabend die Trümmer der auf
dem Schloßplatz und Lustgarten in die Brüche gegangenen
Hüte, Muffen, Pelztragen, Tornüren zc. zusammengebracht
und da es nur noch Fehden waren, durch Feuer vernichtet.
— Im industriellen Leben Berlins hat die Trauer um den
Heimgang des Kaisers Wilhelm große Verschiebungen hervor-
gebracht, namentlich in der Confectionsbranche. Nur der
Abfab von Trauerwaaren war kolossal — alle anderen
Artikel litten im Abgange. Am Sonntag haben die Theater
wieder mit Vorstellungen begonnen und so wird sich auch der
hauptstädtische Verkehr bald wieder in seinen gewöhnlichen
Grenzen bewegen. Als am ersten Tage der Kaisertrauer der
Girrus Reng geschlossen und die meisten Artisten, unter denen
sich ja bekanntlich fast alle Nationen der Erde vereinigen, in
den Restaurationen die Frage besprachen, ob Direktor Reng
von seinem ihm zustehenden Rechte der Vertragslösung oder
Gagengentziehung Gebrauch machen würde oder nicht, trat
Herr Reng, von seiner Stallrevision zurückkehrend, in das
Zimmer und ließ seine Blicke über seine „Familie“, wie er
merkte, daß verschiedene Miene Beklemmung ausdrückten,
und auch der Flüsterer verrieth ihm, daß „man etwas auf
dem Herzen hatte“. Halb ärgerlich tief er einen seiner
Sekretäre heran und fragte nach der Ursache dieser „halb-
stillen“ Resignation in der Gesellschaft, worauf ihm der Ge-
fragte nur das Wort — „Kontrafakt!“ erwidern
konnte, denn weiter ließ ihn Vater Reng nicht kommen,
sondern plakte, etwas indignirt über die ihm zugemuthete
Kontrafaktziehung los. „Unsin, wo meine vierbeinigen
Künstler leben, da leben meine zweibeinigen auch, Punktum!“
Am Gagentage wurde denn auch dem gesammten Personal,
und dieses ist nicht klein, die volle Gage, welche sammt den
übrigen Kosten nahezu 30,000 M. beträgt, voll ausgezahlt.

* **Aus den ersten Trauertagen** nach dem Tode des
Kaisers wird folgender recht kindlicher und zugleich recht
hohenzollern'scher Zug von dem Sohne des Kronprinzen, dem
kleinen Prinzen Wilhelm, berichtet. Als man dem Knaben
mittheilte, daß der Urgroßvater todt wäre, fragte er, was
das heiße und was nun aus dem Kaiser werde. Man sagte
ihm, daß sein Leib im Sarge ruhe, dann in die Gruft von
Charlottenburg gebracht, und daß seine Seele in den Himmel
zu Gott ginge und dort einen neuen Leib bekäme. Ohne
Besinnen fragte der kleine Prinz: „Aber nicht wahr, seinen
Säbel nimmt der Urgroßvater doch mit in den Himmel.“

* **Die Kaiserschanze.** Hinter dem Steuerhause auf
dem Tempelhofer Felde war für Kaiser Wilhelm eine Ein-
richtung getroffen, die ihm bei Truppenbesichtigungen und
Paraden das bequeme Besteigen des Pferdes ermöglichte.
Diese Vorrichtung, im Munde des Volkes die „Kaiserschanze“
genannt, ist bei solchen Gelegenheiten stets von einem vor-
dem Halle'schen Thor allgemein unter dem Namen „der alte
Lehmann“ bekannten Herrn mit Reißig und Laub geschmückt
worden. Dem greisen Monarchen war diese Thatsache auf
irgend einem Wege bekannt geworden, und er ließ bei einer
Frühjahrsparade vor etwa fünf Jahren den „alten Lehmann“,
der stets in unmittelbarer Nähe jenes Platzes schon früh
Posto gesaßt hatte, zu sich heranzuschicken und dankte ihm
huldvoll für die erwiesene Aufmerksamkeit. Nun wollte es
der Zufall, daß der „alte Lehmann“ sich eine Zeit lang auf
einer Besichtigung in Klubland aufhalten und die Ausbuchtung
des denkwürdigen Platzes unterlassen mußte. Mit um so
größeren Eifer suchte er im nächsten Frühjahr das Veräumte
nachzuholen, was dem Monarchen sofort auffiel, als er die
Schanze betrat. Freundlich lächelnd rief er dem Flügel-
adjutanten zu. „Nun, der alte Lehmann ist wohl wieder
auferstanden?“ und blickte nach der Richtung hin, wo Leh-
mann immer zu stehen pflegte. Raum hatte der Kaiser diesen
erblid, als er ihm, auf die Dekoration zeigend, freundlich
junckte. Der alte Lehmann meint, er würde diesen Augen-
blick nie vergessen, die Gnade seines Kaisers hätte ihn glücklich
gemacht. Jetzt ist er am 10. März, tief ergriffen über den
Tod des allverehrten Landesherrn, hinausgewandert auf das

Tempelhofer Feld und hat mit Mühe in dem harten Er-
reich der Schanze einen Mast mit einer Trauerfahne auf-
gepflanzt.

* **Kaiser Friedrichs Stiefel** zeigte sich wieder
in glänzendem Lichte. Der Monarch beobachtete schon mehrere
Tage die Arbeiter im Schloßhofe, welche denselben vom
Schnee säuberten, sowie ihre schwere Arbeit. Donnerstag
vormittag sandte er seinen Leibjäger und ließ die Leute nach
ihrem Verdienst fragen. Die Antwort lautete: „30 Pfennige
pro Stunde“. Eine Viertelstunde später kam der Kaiser
zurück und theilte den Arbeitern mit, auf besonderen kaiser-
lichen Befehl würden sie jetzt 50 Pfennige pro Stunde er-
halten. Die Freude war natürlich groß.

§ **Auf Grube Karzlgüld** bei Dorfsfeld entstand ein
Grubenbrand. Neun Arbeiter kamen um. Die Bergleute
konnten sich retten. Der Betrieb ist eingestellt.

§ **Die Hochwassergefahr** scheint für die meisten
deutschen Flüsse beseitigt zu sein. Vom Rhein, Main, Neckar,
Mosel, Lahn wird beständiges Fallen des Wasser gemeldet.
Auch die Oder ist, wie aus Breslau, Briesg und Steinau ge-
meldet wird, im Fallen, dagegen befürchtet man bei der
Weichsel wieder Ueberschwemmungsgefahren.

§ **Seit vier Tagen** sind in Deutschland wieder überall
Verkehrsstörungen durch lokale Schneefälle und Schnee-
verwehungen vorgekommen. Viele Bahnstrecken sind zur Zeit
unfahrbar. Häufig ist der Schnee auf mehrere Meter Höhe
zusammengeweht.

§ **Von Neusatz** in Ungarn wird dem „Egyptertes“
über eine schreckliche Katastrophe berichtet: Zu Beginn der
vorigen Woche, als der Eisstoß der Donau noch feststand,
wollte eine auf 16 Wagen untergebrachte Hochzeitsgesellschaft
von Slankamen aus über die Donau setzen. Das vom
Wasser unterworfene Eis vermochte jedoch die Last nicht
mehr zu tragen, und der ganze Hochzeitszug ist eingebrochen
und spurlos in der Donau verschwunden. In der Gesellschaft
befanden sich auch zwei serbische Geistliche.

Reminiszenzen aus Kaiser Wilhelms Leben.

Es war ein Mittwoch, der 22. März 1797, an dem
um 4 Uhr Nachmittags in dem damals kleinstädtischen Berlin
24 im Lustgarten aufgefahrene Kanonen dreimal abgefeuert
wurden, um den Einwohnern bekannt zu machen, daß die
Kronprinzessin Luise einige Stunden vorher, zwischen 1 und
2 Uhr Nachmittags, von einem zweiten Prinzen glücklich
entbunden worden sei. Mit wenigen Zeilen berichtete die
„Vossische Zeitung“ über das Ereigniß des folgenden
Tages und die Hofdame Gräfin Voß schreibt in ihr
Tagebuch die kurze, aber vergnügliche Bemerkung. „Es ist
ein prächtiger, kleiner Prinz.“ Noch werden in Berlin
im kronprinzlichen Palais, das jetzt auf eine 200-jährige
Geschichte zurückblickt, die Zimmer der Kronprinzessin Luise
geseigt, auch das Zimmer, in welchem Kaiser Wilhelm vor
mehr als neunzig Jahren das Licht der Welt erblickte. Den
Besuchern des Hohenzollern-Museums ist die einfache Holy-
wiege bekannt, welche dem jungen Erdenbürger zur ersten
Schlafstätte diente, den Besitzern des Panoptikums ward
gestattet, eine Nachbildung zu machen. Die Originalwiege
soll dazu gedient haben, die Urenkel des Kaisers in Schlaf
zu wiegen. Die Taufe des jungen Prinzen Wilhelm fand
am 3. April durch den Oberkonsistorialrath Dr. Sad statt,
in Anwesenheit des königlichen Großvaters Friedrich Wil-
helms II. und der Prinzen des Königshauses; als ab-
wesender Taufpathe war Kaiser Paul von Rußland auf-
geführt.

Im Jahre 1804 hatte sich die Königin Luise auf einer
Reise die Hand verstaucht. Da ein Arzt augenblicklich nicht
zur Stelle war, holte man einen alten Schäfer herbei, der
als Naturarzt bekannt war. Derselbe verband und heilte
die Hand. Bei dieser Gelegenheit sah er auch die beiden
ältesten Prinzen Friedrich und Wilhelm, die sich an die
Mutter schmiegten und ihr Trost zusprachen. Als die Söhne
sich entfernt hatten, bemerkte die Königin, daß der Alte
selbstam erregt ausah. „Was ist ihm?“ fragte sie. Der
alte Mann erwiderte mit feierlichem Tone: „Er wird sehr
alt werden. Ein Glorionschein schwebt um sein Haupt; er
wird ein großer Held; er wird der Beste unter den Besten
seines Volkes sein!“ „Wer?“ fragte die Königin ernst.
„Mein Aeltester.“ Da schüttelte der Herr das Haupt. „Ich
meine den jüngeren Sohn.“ entgegnete er. „Und mein
Früh?“ rief die Königin. „Wird herrschen und beglücken!“
lautete die Antwort. Der alte Mann hat Recht behalten!
Wie sehr — darüber bedarf es keiner Worte.

Einmal fuhr der Kaiser Abends nach dem Viktoriatheater,
allein, nur mit Kutsher und Leibjäger. Letzterer begab sich,
nachdem der Monarch ausgestiegen, in das vorn an der
Straße belegene Restaurant. Mochte nun Kaiser Wilhelm
die Vorstellung nicht behagen oder sonst Grund vorliegen,
genug, er verließ schon nach etwa einer Viertelstunde das
Theater wieder. Der Wagen fährt vor, aber der Jäger
fehlt; der Kaiser muß warten. Ein Theaterdiener folgt der
Andeutung des Leibkutschers und holt den Säumigen. Zu
Tode erschrocken stammelte dieser mit bebenden Lippen Ent-
schuldigungen. Des Kaisers ganze, überaus ruhige Antwort
war: „Was machst Du für Aufhebens von der Sache?“

Als Generalarzt von Lauer eines Morgens dem Kaiser
einen Besuch machte, stand dieser wie zerstreut am Fenster,
ohne, wie sonst, dessen Gruß zu erwidern. Erstaunt wartete
der Doktor auf eine Erklärung, als sich plötzlich der Monarch
umwendete und, von Lauer an sich heranwinkend freundlich
sagte: „Entschuldigen Sie meine ansehende Zerstretheit,
aber ich bemerkte beim Hinausgehen einen Bauern, der gewiß
weit hergekommen war, den Kaiser zu sehen, und sein Söhnchen
dazu mitgebracht hatte, daß er hoch emporgielt. Da mußte
ich doch länger am Fenster stehen bleiben, um den guten
Leuten nicht die Freude zu verderben.“

Aus den letzten Lebenstagen des entschlafenen Kaisers
verdien folgendes rührendes Momente der Erinnerung auf-
bewahrt zu werden. Als Professor v. Bergmann die Fahrt nach
San Nemo antrat, sagte ihm Kaiser Wilhelm bittend, gleich
einem Kinde: „Nehmen Sie mich mit, ich bin ein Soldat
und mache Ihnen gar keine Ungelegenheiten.“

Als beim Kronprinzen die Tracheotomie vorgenommen
wurde, war der Kaiser in solch fürchterlicher Aufregung, daß
man nicht wagte, zu warten, bis das Telegamm, welches
das Gelingen der Operation meldete, vollständig eingelangt
war; man trug ihm dasselbe wortweise vor. Der Monarch
ließ dem Telegraphenbeamten, der an jenem Tage den Dienst
verließ, ein Geschenk überreichen, er ließ ihm dafür danken,
daß er, wie die eigenen Worte des Kaisers lauteten, „mit
einem alten Manne so viel Geduld gehabt.“